

Einstein in der Oper

„Kann nicht schwatzen von Musik“, schrieb Einstein einmal in einem seiner vielen Knittelverse, und reimte auf „Musik“ „zum Glück“. Obwohl seine Zeitgenossen jeden Piepser des berühmten Mannes zum Trompetenton machten, ist nur sehr wenig zu Einsteins Opernerlebnissen überliefert. Vermutlich hat er sich nur selten zu diesem Thema geäußert. Immerhin hat er die Oper in München mit der Familie, in Mailand mit dem Vater, in Zürich mit



Szenenbild der Ulmer Inszenierung der Oper „Einstein, Spuren des Lichts“ (2004) des Komponisten Dirk d’Ase (Foto: Gerhard Kolb)

Freunden, in Berlin mit Freundinnen besucht. Er soll Mozarts Opern bewundert haben. Wagners „musikalische Persönlichkeit“ erlebte er als „unbeschreiblich widerwärtig“, während er Richard Strauss für begabt hielt, aber ohne innere Wahrheit und zu sehr mit der Wirkung befasst. Opernkomponisten jedoch fühlten sich von ihm angeregt und machten ihn zur Titelgestalt von drei abendfüllenden Werken. Eine solche Ehre wird sonst nur antiken Heroen und Heroinnen zuteil.

Die jüngste der Einstein-Opern, *Einstein, Spuren des Lichts*, ist ein Auftragswerk, mit dem die Stadt Ulm anlässlich des 125. Geburtstags ihres wohl größten Sohns den 1960 geborenen Wahlösterreicher Dirk d’Ase¹⁾ betraute, der sich zum Libretto von Joachim Stiller bemühte, Einsteins wissenschaftliches Denken in Klang und Form zu übersetzen. Dazu erfand er eine akustische Entsprechung für Lichtquanten, schuf einen neunstimmigen Relativitätsakkord und baute viel (kaum hörbare) Zahlensymbolik ein. Die Haupthandlung spielt 1954 in Einsteins Haus und Arbeitszimmer in Princeton, die Rahmenhandlung zeigt Piloten im Cockpit kurz vor dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima. Gleichsam in der dritten Dimension singt ein Chor Haikus und Tankas und Texte von

Kindern im Krieg. Am Beispiel von Facetten aus Einsteins Leben geht es um die Frage der Wahrhaftigkeit und Verantwortung.

Die älteste Einstein-Oper stammt von Paul Dessau (1894–1979), von 1925 bis zur Emigration 1933 Opernkapellmeister in Berlin, wohin er 1948 zurückkehrte. Er hatte Einstein 1929 zum 50. Geburtstag als „Ausdruck der Bewunderung für [Einsteins] Größe“ ein Andante für Geige und Klavier gewidmet und begann 1955, betroffen von dem Nachruf auf Einstein in einer Zeitung, bald nach dessen Tod mit ersten Skizzen. Der Librettist, Karl Mickel, hielt sich an Dessaus Materialien und, so bezeugt er, Mozarts Librettotechnik. Ruth Bergner, Dessaus Frau, führte Regie. Die Premiere der 1965 begonnenen und abgebrochenen, zwischen 1971 bis 1973 fertiggestellten Oper war 1974 an der Deutschen Staatsoper Berlin ein großer Erfolg, nicht zuletzt auch Dank der Besetzung: Theo Adam (Einstein), Peter Schreier (junger Physiker), Rainer Süss (alter Physiker) und Annelies Burmester (Krokodil und Schwarze). Der Dirigent war Otmar Suttner; eine hervorragende Aufnahme mit dieser Besetzung ist bei Berlin Classics erschienen.

Diese Oper sieht Einstein als „Modellfall“, nicht als historische Gestalt. Auftritte von Galilei, Bruno und da Vinci legen eher nahe, dass es vorrangig um die gesellschaftlichen Folgen der Forschungsarbeit geht. Mickel sieht Einsteins menschliche Tragödie darin, dass er seinen bürgerlichen Humanismus nicht aufgeben will und deshalb die imperialistische Realität nicht aufhalten kann, also den Faschismus nicht überwindet, und sogar neuen erzeugt. Am Ende der Oper verbrennt Einstein die in einer zweiten bündigen Formel zusammengefassten Ergebnisse zwanzigjähriger Arbeit, um den unaufhaltbaren Missbrauch wenigstens zu verzögern. Das letzte Wort hat Hans Wurst, die Verkörperung des Volks, der im Prolog die „Historia“ der Bücherverbrennung und des folgenden Unheils ankündigte: „Ich lebe gern.“

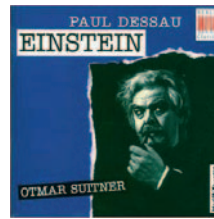
Dessau hat als Freund und Schüler Schönbergs und Bergs eine Musiksprache gefunden, die den Text

auslegt und Stellung nimmt und mit vielen Musikzitate Assoziationen weckt. Besonders beeindruckend ist die Szene, in der Männer der SA Einsteins Arbeitszimmer zerstören, während eine Orgel Bachs „Tocatta in d“ spielt und schrill und dissonant der Choral „Vom Himmel hoch“ erklingt. Die Musik überlebt die Katastrophe – genau wie Einsteins Arbeit.

Die Oper *Einstein on the beach* ist die erste und längste Oper des

1937 geborenen Amerikaners Philip Glass²⁾, der zusammen mit Robert Wilson Kontext, Form und Sprache erfand und deren Möglichkeiten zugleich so vollständig erschöpfte, dass keine Weiterentwicklung vorstellbar ist. Ihre Radikalität jedoch bereitet viel Neues im Musiktheater den Weg und macht dieses Werk zum wohl einflussreichsten der drei Einstein-Opern.³⁾

Die 1976 uraufgeführte Oper hat eine Aufführungsdauer von fünf Stunden; ihre vier Akte bestehen aus je etwa 20minütigen Szenen und verbindenden „Kniespielen“, die sich ohne jede Pause aneinanderreihen, wobei die Zuschauer sich frei fühlen sollen, nach Belieben zu kommen und zu gehen und umherzuwandern. Es gibt keinerlei Fabel oder Libretto. Der gesungene und gesprochene Text besteht aus Zahlen, Solfeggien und Gedichten eines jungen Nervenkranken, den Wilson unterrichtet hatte, und Anspielungen auf Vorgänge und Ereignisse, die um 1975 aktuell waren. Es gibt mehrere Bezüge zu Einstein, von dem Glass sagt: „Als ich klein war, gehörte Einstein zu meinen Helden.“ Am deutlichsten ist der Bezug in den „Kniespielen“ der Umbaupausen, in denen der Einstein der Oper vor dem Vorhang geduldig monotone Etüden geigt, was dem wirklichen Einstein wegen seiner Abneigung gegen „systematisches Üben“ wohl eher fern lag. Die auf 190 Minuten verkürzte Aufnahme bei Nonesuch gibt auf drei CDs einen hervorragenden Eindruck von der meditativen Gewalt der Gestaltung durch das Philip Glass Ensemble. Der minimalistische Ansatz der ständigen Wiederholung kurzer rhythmischer Muster legt es nahe, die Oper mit einem modernen abstrakten Gemälde zu vergleichen.



1) www.dirkdase.com

2) www.philipglass.com

3) Für den Sommer 2005 ist anlässlich des Einstein-Jahrs eine Neuaufführung von „Einstein on the Beach“ in Berlin geplant.

Hätte Einstein von diesen Opern „geschwatz“? Welche hätte er sich zweimal angehört? Vielleicht hätte ihn die meditative Stimmung der Glass-Oper auf fantastische Gedanken gebracht, hätten ihn insbesondere die Bach-Zitate der Dessau-Oper bei der dort so traurigen Bilanz seines Lebenswerks getröstet, hätte er bei d’Ase trotz aller in seinem Leben aufgezeigten Widersprüche etwas von der wundervollen Harmonie der Welt gespürt. Vielleicht hätte er ähnlich wie 1936, als er die Ehrenpräsidentenschaft der Ernst-Bloch-Gesellschaft ablehnte, gesagt, er wisse nur sehr wenig über moderne Musik, sei sich aber gewiss, dass „wahre Kunst auf Seiten des schöpferischen Künstlers durch ein unwiderstehliches Verlangen charakterisiert“ ist.

ANITA EHLERS

Auf Einsteins Spuren in den USA

Nach seiner Emigration aus Deutschland fand Albert Einstein im Oktober 1933 in den USA eine neue Heimat, die ihn freundlich aufnahm. In Princeton, seiner letzten Station und „Schicksalsinsel“, lebte und arbeitete er 22 Jahre lang – länger als an jedem anderen Ort. Auch in den USA wird das World Year of Physics (WYP) 2005 mit zahlreichen Veranstaltungen begangen (Infos und Veranstaltungshinweise unter www.physics2005.org). Im Herbst 2004 hatte der US-Kongress zwei vielbeachtete Resolutionen zur Unterstützung des World Year of Physics verabschiedet. Die Aktivitäten im WYP werden unter dem Motto „Einstein in the 21st Century“ von der American Physical Society (APS) koordiniert.

In Albuquerque, New Mexico, haben im vergangenen Oktober die physikalische Ehrengesellschaft Sigma Pi Sigma und die APS gemeinsam mit den Gesellschaften der Physiklehrer und der Physikstudenten das WYP mit Vorträgen und Workshops zu wissenschaftlichen, wissenschaftshistorischen und ethischen Fragen eröffnet. Zu den Plänen für das WYP gehören Schulprojekte, Road Shows, interaktive Ausstellungen, Wissenschaftsnächte, Science Fairs, Vortragsreihen und Kongresse.

Ein Projekt, bei dem alle mitmachen können, ist Einstein@Home (<http://einstein.phys.uwm.edu>). Wie

bei Seti@Home können Freiwillige mit Hilfe ihres PC Daten nach verätherischen Signalen durchsuchen. Allerdings geht es dabei nicht um Anzeichen für außerirdische Intelligenz, sondern um Gravitationswellen von Pulsaren. Die Rohdaten werden vom Laser Interferometer Gravitational wave Observatory (LIGO) und vom deutschen Gravitationswellenobservatorium GEO 600 geliefert. Wer also zu Hause einen unterbeschäftigten PC herumstehen hat, kann sich mit ihm am Nachweis von Gravitationswellen beteiligen – ganz im Sinne Einsteins.

Auch auf dem diesjährigen March Meeting der APS, das in Los Angeles stattfindet, stehen viele der insgesamt 6500 Veranstaltungen im Zeichen des World Year of Physics 2005. Es wird Vortragsreihen zu den wissenschaftlichen Ideen Albert Einsteins geben, zu seiner Zusammenarbeit mit anderen Forschern, seinen sozialen und politischen Aktivitäten, ebenso wie zu seinem Einfluss auf die moderne Physik.

Die meisten Aktivitäten zum WYP wenden sich an eine breite Öffentlichkeit und hier vor allem an die Jugendlichen, um Interesse und Begeisterung für die Physik zu wecken. So hat auch der Annual Discovery Channel Young Scientist Challenge Ende 2004 für das World Year of Physics geworben. Insgesamt 40 Schüler, die sich bei lokalen Science Fairs ausgezeichnet hatten, wetteiferten an der University of Maryland um Preise und Stipendien. Die Schüler beobachteten die Kunststücke von Skateboardfahrern und untersuchten die dabei auftretenden Beschleunigungen. Bei anderen Aufgaben mussten sie mit einer Radarpistole Relativgeschwindigkeiten messen oder mit Spiegeln einen Laserstrahl durch einen Hindernisparcours leiten. Der Sieger erhielt ein 15000 \$-Stipendium und den Titel „America’s Top Young Scientist of the Year“.

Mit PhysicsQuest können Schulklassen auf Einsteins Spuren wandeln und durch einfache physikalische Experimente eine Reihe von Rätseln lösen. Dadurch kommen sie einem mysteriösen Notizbuch Einsteins auf die Spur, das irgendwo in Princeton versteckt ist – Einsteins letzter Wirkungsstätte. Schon jetzt zeigen die WYP-Aktivitäten in den USA, dass Einsteins Vermächtnis lebt und für die Physik Begeisterung wecken kann.

RAINER SCHARF